

Kritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

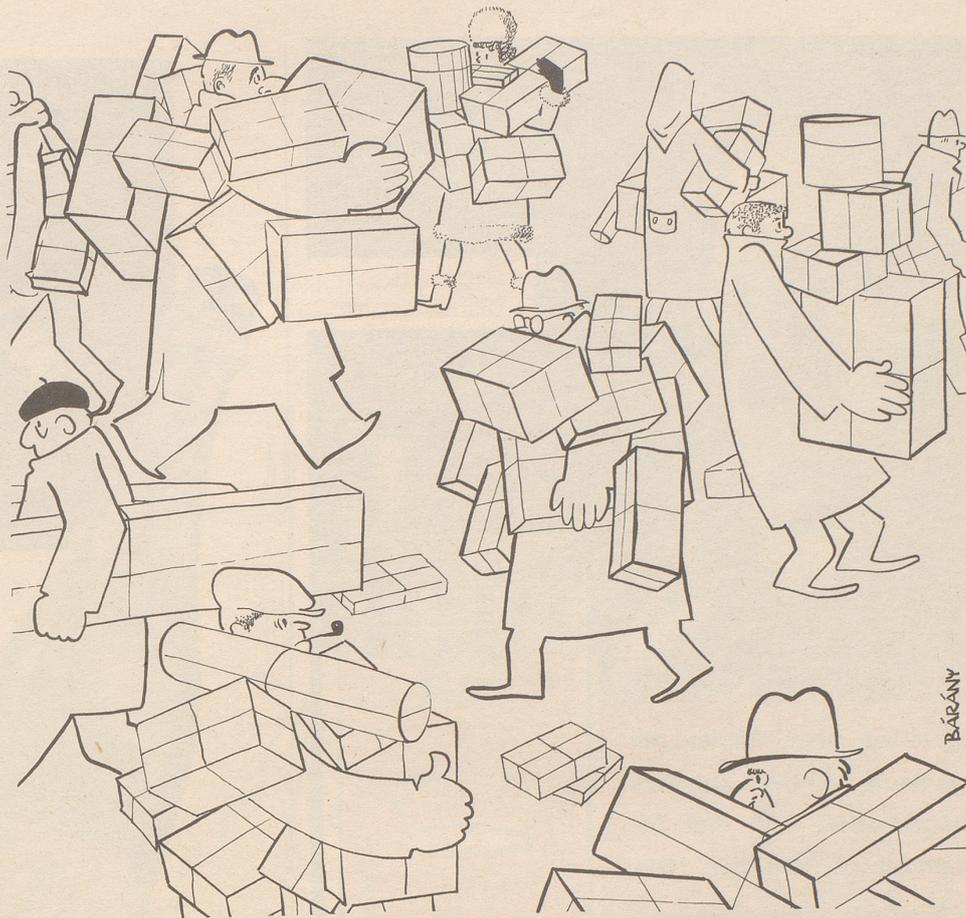
Um Sitsch fi Mainig



«Unsere ehrwürdigen und reichen Mundarten sind mehr als ein herkömmliches technisches Verständigungsmittel für den Alltag; mit ihnen spricht die Seele des Volkes», hätt siinarzitt dar Profässar Karl Meyer, dar grooßi schwizzarisch Gschichtslehrer gsaid.

«Dialäkht isch schu rächt, abar lääsa, nai lääsa tuan i Dialekht nitta, das isch miar zkhompliziert», khöört man immar widar sääga. Natiürlü, as goot sihhar zeersch abitz schwäär, abar ma sötti halt nitt zfuul sii, zum siini Muatarschprooch au lääsa zläärna. Wemma denn nemmli aswia dinnan isch, denn päckhlats aim uff aimool. Nitt nu dar aiga, nai au dia andara Dialäkht fangand aa aim zintressiara. Säbb wetti ma wüssa und zandara – abar wo suacha? Das isch hütt nümma schwäär. Dar Härr Stefan Sonderegger hätt a Buach gschribba «Die schweizerische Mundartforschung 1800–1959. Bibliographisches Handbuch mit Inhaltsangaben.» A khoga tschents Buach! Was man über da Dialäkht wüssa will findat man in über zwaituusig Tital dinna. Und ebba, was zSchöönan isch, ma findat nitt nu dar Tital und dar Varfassar aaggee, nai, a khürzari odar lengari Inhaltsaagaab schoot bej jedam Tital. Wetti zum Bejschpiil öppar aswas wüssa über zÄssa und zTrinkha vu dan aalta Bärnar? Also suachand miar bejm Khapital Speisen, Getränke und schu findand miar: 1221 Zesiger, A. Vom Essen und Trinken der alten Berner. Mit Bemerkungen zur Terminologie der Speisen und Getränke aus älteren Quellen (Berner Kochbuch von 1692). Odar as will aina wüssa, wia dGassaschprooch zZürri dunna tönnt. Schu findat är: Herdi, Fritz. Limmatfalter. Vo abe-mischte bis zwitschere. Odar wenn a Fische im Walasee will go fische, so sötti är zeersch wüssa, wia Pfisch und Pfischgräät am Walasee haifand, reschpekhtive wär aswas drüber gschribba hätt. Au das findat ma glatt in demm Buach dinna. Wia au, daß dar Otto von Greyerz über zBärnar Mattanenglisch gschribba hätt.

Das Buach – as isch ussakhoo als Numara zwölf vu da Bejträäg zur schwizzarische Mundartforschig im Verlag Huber & Co. Frauafäld – sötti in jeedara Bibliothek vu



Nach der Festzeit, kaum verrauscht,
wird nun wieder umgetauscht.

jeedam Schwizzar dinna schoot. Wenigschtans vu allna denna Schwizzar, wo nitt zfuul sind, abitz Dialäkht zlääsa.

Fadentrick

Bildreportage mit Schnappschüssen aus einem Lesesaal: betagte, bebrillte Frauen lesen eifrig Zeitung. Männer studieren politische Nachrichten, junger Mann gähnt hemmungslos hinter Lektüre, Kurzsichtiger liest mit einer Lupe, Student ist tief in ein Werk versunken. Nur einer wird nicht im Bild vorgestellt, und von ihm wüßte da und dort ein Bibliothekar oder Lesesaal-Aufseher zu erzählen: der Kunde mit dem sogenannten Fadentrick. Der Kunde, der in einem vergriffenen, in einem kostbaren, in einem hochinteressanten Buche schnüffelt, es auf eine Seite abgesehen hat, sie am liebsten herausreißen möchte, aber weiß, daß er durchs Reißgeräusch die Leute auf sich aufmerksam machen würde. Da er aber die Seite durchaus besitzen möchte, hat er einen nassen Faden bei sich, legt

ihn dort ein, wo das Werk für ihn am spannendsten ist, blättert weiter, meditiert, blättert zurück, und löst die von der Feuchtigkeit am innern Rande weich gewordene Seite unauffällig aus dem Buch, aus der Zeitschrift, oder was immer er in Händen hält. Eine Frechheit? Das kann man wohl sagen. Und doch kommt es immer wieder einmal vor, daß derartige Frechdache und Seitenmarder in Lesesälen herumlümmeln. fh



Resano-Traubensaft
regelmäßig getrunken,
hilft den Organismus
entschlacken

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

Wenn... wenn...
wenn... wenn...

Wenn ich des Morgens im Schnee die Spuren des spielenden Hasen finde, dann ist mir, als läse ich einen lustigen Brief.

● Joachim Fernau

Wenn ein trüber Tag durch die Fenster schaut und einem alles, innen und außen, grau vorkommt, kann ein einziger lieber Brief die graue Nebelwand zerreißen ...

● Helen Guggenbühl

Wenn schon ein Brief, dann einer mit Inhalt.

● Schweizer Spiegel

Kritik

In einer Konzertbesprechung im französischen «Courier de l'Ouest» hieß es unter anderem: «Das Publikum applaudierte dem Sänger dankbar, vor allem für die verheißungsvoll vorgetragene Arie: «Nie wieder sollt ihr mich hören.» *